

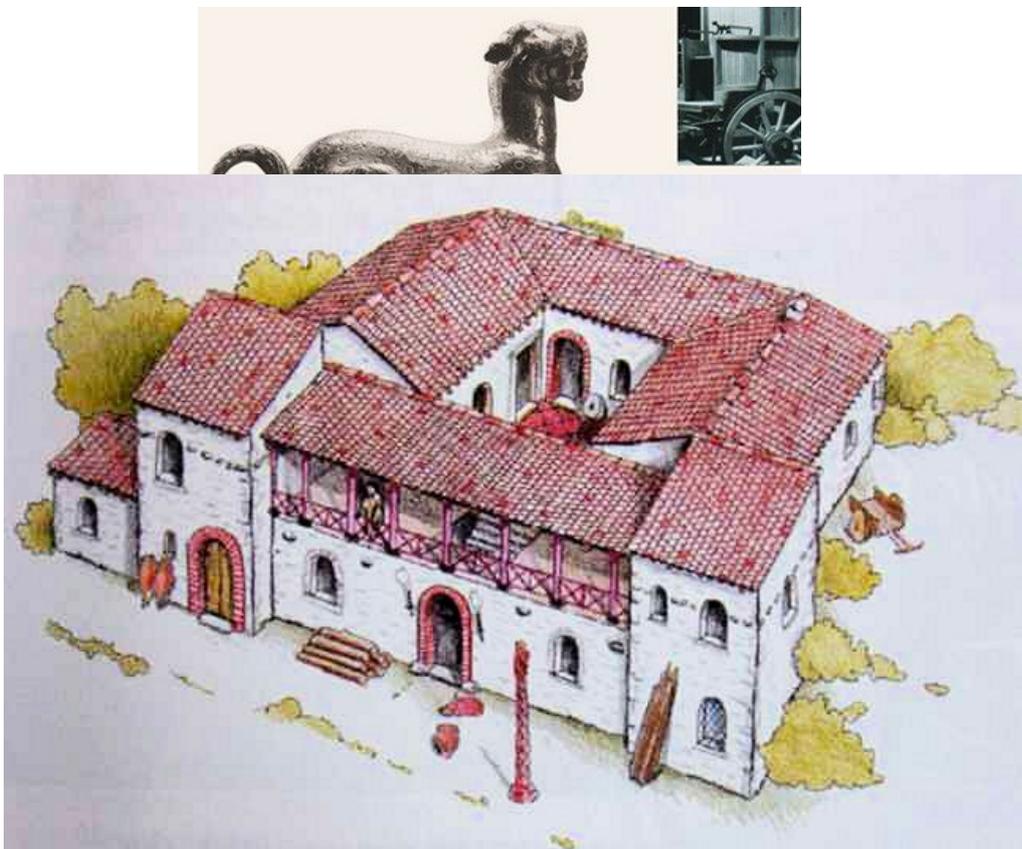
Eilendorf und Atsch in ihrer Geschichte

aus der [Sammlung Peter Packbier](#)

Eilendorf und Atsch

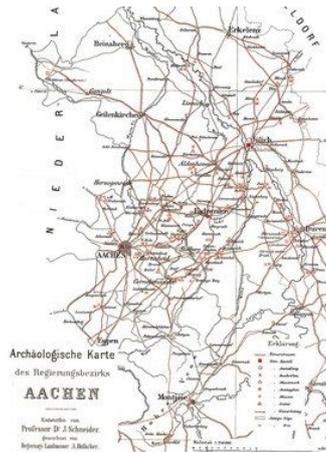
(Fast alle angezeigten Grafiken können durch Anklicken vergrößert werden.)

Wenn auch viele Jahrhunderte lang das Gebiet des heutigen Stadtteils Atsch so gut wie unbesiedelt war und nur ausgedehnte Waldungen aufwies, so zeigen doch zahlreiche Funde, dass hier schon zur Römerzeit Menschen lebten. Der Vetter meiner Frau, Herr Peter Simons von Steinbachshochwald, zeigte mir einige der römischen Ziegelreste, auf die er bei Feldarbeiten immer wieder stieß. Einer der eindrucksvollsten Funde ist der unweit von Steinbachs Hochwald gefundener Wagenbeschlag in Form eines Leoparden. (Bronze. – H. 7,2cm. 3. Jh. n. Chr. ,RLM Bonn)



Dass sich hier eine [Villa rustica](#) befand, ist nicht unwahrscheinlich. Im „Stolberg abc“ ist die Zeichnung eines derartigen Römerhofes zu sehen:

Die hier verlaufenden römischen Straßen werden wohl zur Erschließung des Gebietes beigetragen haben. Dazu die nachstehend eingefügte Karte:



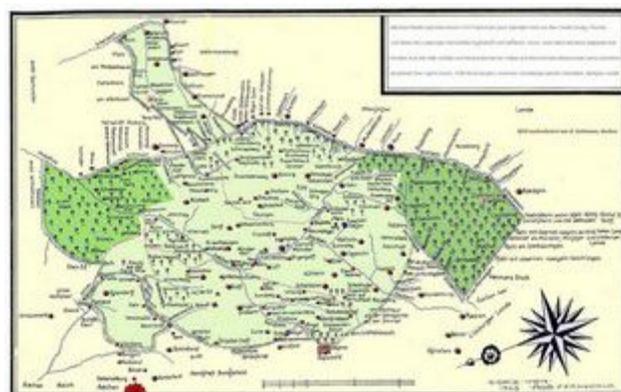
Weitere Informationen dazu sind auch zu finden in:

[C. v. Veith, Das alte Wegenetz zwischen Köln, Limburg](#)

Ob allerdings mit der bei Caesar erwähnte Fluchtburg Atuatuca Atsch gemeint ist, wie beispielsweise Prof. Dr. Ludwig Drees vermutete, ist sicher zweifelhaft. ([Prof. Dr. Ludwig Drees, Caesars Atuatuca](#))

Doch war das Gebiet im Bereich Atsch in späteren Jahrhunderten unbewohnt. Das 1850 erschienene Werk: J. H: Kaltenbach, „Der Regierungsbezirk Aachen“, erwähnt nur den Atscher Wald und nicht die Ortschaft. (s. [J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen](#))

Auch Kartendarstellungen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts lassen so gut wie keine Hinweise auf Ansiedlungen erkennen. Als Beispiele seien hier zunächst Pläne zu den früheren Gebieten der Reichsabtei Kornelimünster, des Herzogtums Limburg und des Herzogtums Jülich eingestellt.





Plan des Herzogtums Limburg, Aegidius Martin 1693

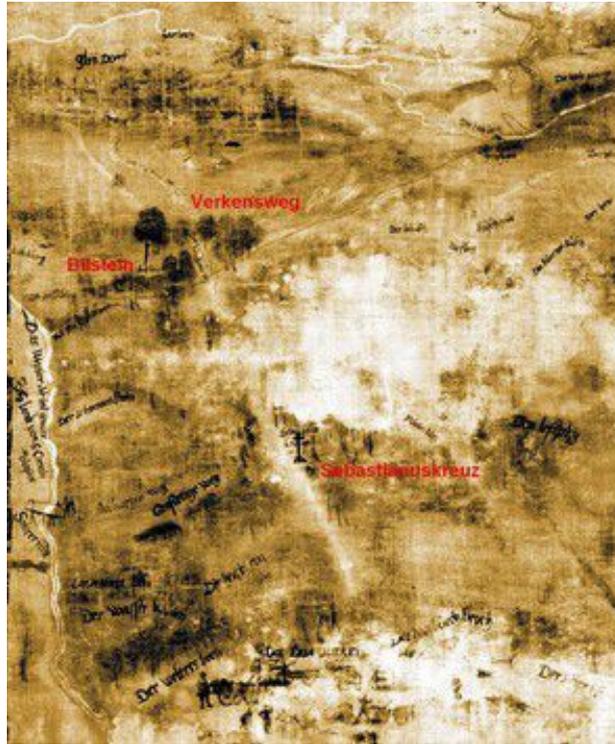


Karte des Herzogtums Jülich-Berg aus dem Werk *Theatrum Orbis Terrarum sive Atlas Novus in Tabulae et Descriptiones Omnium Regionum*, Amsterdam 1645. Herausgeber Wilhelm und Johannes Blaeu.

Über die Umstände, die zur Übertragung des Gebietes an die Reichsabtei Kornelimünster und die Zuordnung zum Gerichtsbezirk Eilendorf führten, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Dazu und die späteren verwickelten, den Atscher Wald betreffenden Herrschafts- und Nutzungsrechte“ gibt Auskunft das Kapitel XIV der Schrift:

[Hubert Jakob Gross, Beiträge zur Geschichte des Aachener Reiches](#)

Mitten im Atscher Wald stand früher die Sebastianuskapelle bzw. ein Vorgänger des heute an dieser Stelle noch stehenden Sebastianuskreuzes. (S. dazu auch die vorstehende Schrift von Groß, S. 20). Die erste Erwähnung findet sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Karte von Cornelius Janson Fries; hier ein Ausschnitt.



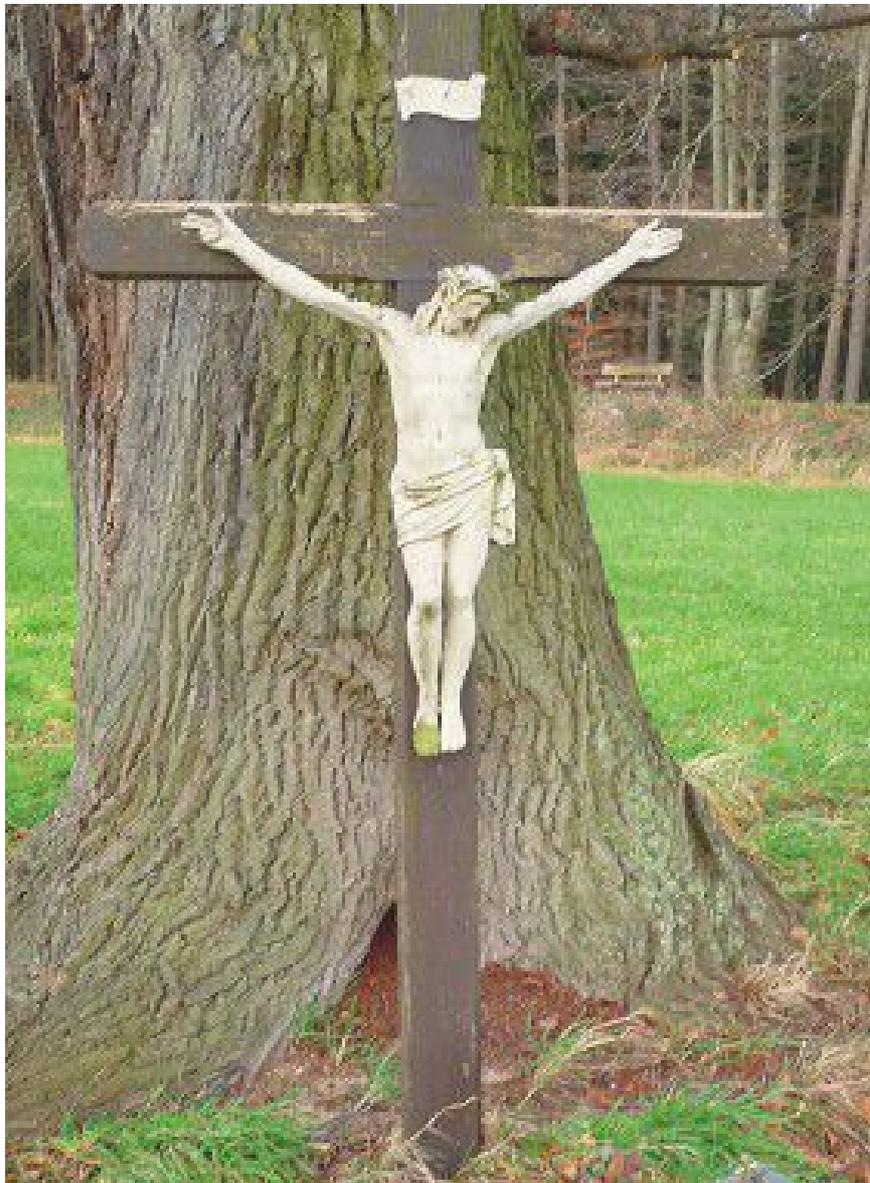
Auf dem leider nur schwer lesbaren Plan habe ich einige Eintragungen ergänzt. Man sieht deutlich den von „ylen Doerf“ am „Sebastianuskruys“ vorbeiführenden „WerkensWeg“ (Verkensweg). Es handelt sich dabei wohl um eine Fortsetzung der heutigen Heckstraße in den Atscher Busch.

Darauf trieben einst die Eilendorfer Bauern die Schweine zur Eichelmast in den Wald. Noch Ende des 19. Jahrhunderts wurde der zur Heckstraße führende Apollonia-Weg Viehweg genannt. Auch das Sebastianuskreuz ist gut zu erkennen. Dass hier nicht wie etwa in dem nachstehenden Tranchotplan eine Kapelle eingetragen ist, könnte mit einer zwischenzeitlichen Zerstörung der Kapelle zusammenhängen. Denn nach einem Bericht des Stadtarchivars Meyer von 1780 wird als Inschrift über der Kapellentür angegeben: a. o. 1474, a.o. 1626, a.o. 1686 die vier quartieren W.W.H.E. (Würselen, Weiden, Haaren, Eilendorf).

Zwar gehörte das Gebiet hier zu Eilendorf, aber die anderen genannten Ortschaften besaßen auch gewisse Waldrechte. Die daraus herrührenden verzwickten Rechtsverhältnisse waren wohl mit eine Ursache dafür, dass kein

Fest an dieser Kapelle gefeiert werden konnte, ohne dass blutige Raufereien zwischen den Besuchern aus den genannten Ortschaften stattfanden. Um diesen Streitereien ein Ende zu machen, wurde schließlich um 1807 die Kapelle abgebrochen und die Verehrung des hl. Sebastianus in die Pfarrkirche Eilendorf übertragen.

Im Jahre 1825 wurde der Atscher Wald, den Eilendorf, Würselen, Weiden und Haaren seit altersher ungeteilt besaßen, durch einen Vergleich zwischen den vorgenannten Gemeinden aufgeteilt. Eilendorf ließ in den folgenden Jahren größere Teile des ihr zugefallenen Waldgebietes abholzen. Hier entstand dann in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Ortschaft Atsch. Ein Baum blieb stehen; an diesem Baum errichtete man das Sebastianuskreuz, welches zwischenzeitlich mehrfach erneuert wurde.



Etwas verwirrend ist der auf obiger Karte von Schnorrenfeld ausgehende Gressenischer Weg. Die Anmerkungen von Wilhelm Frenz in meiner Datei Gressenich und die archäologische Karte eingangs dieser Schrift sehen einen Weg von Gressenich nach Eilendorf eher über Buschmühle. Andererseits lassen die Nachrichten von Fußfällen beim Sebastianuskreuz und dem Roten Kreuz auf einen Prozessionsweg schließen. Ein Pilgerweg von Gressenich nach Aachen über Schnorrenfeld wäre luftlinienmäßig auch die kürzeste Verbindung.

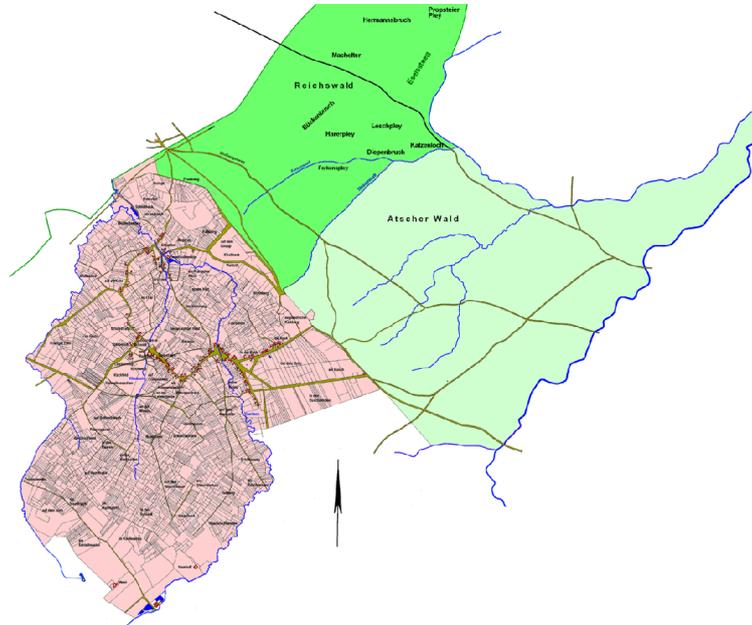
Auf diesem Plan scheint mir noch ein weiterer Eintrag bemerkenswert zu sein: Mehrfach wurde behauptet, das in dem Plan des Münsterländchen eingezeichnete „Kreuz auf der Florishöhe“ sei ein Kreuz an der heutigen Stelle Gottesegen. Das halte ich bei genauer Betrachtung dieses Plans für zweifelhaft. Eher scheint mir das in dem Plan von Cornelius Janson Fries am Rande des Atscher Waldes eingezeichnete Kreuz am Bilstein näher an Gottesegen zu liegen. Diese Stelle ist auch auf dem Plan des Münsterländchens von 1646 (Kopie 1798) markiert.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts konnte von einer Ortschaft Atsch noch keine Rede sein. Die Tranchotkarte aus dieser Zeit zeigt das deutlich:

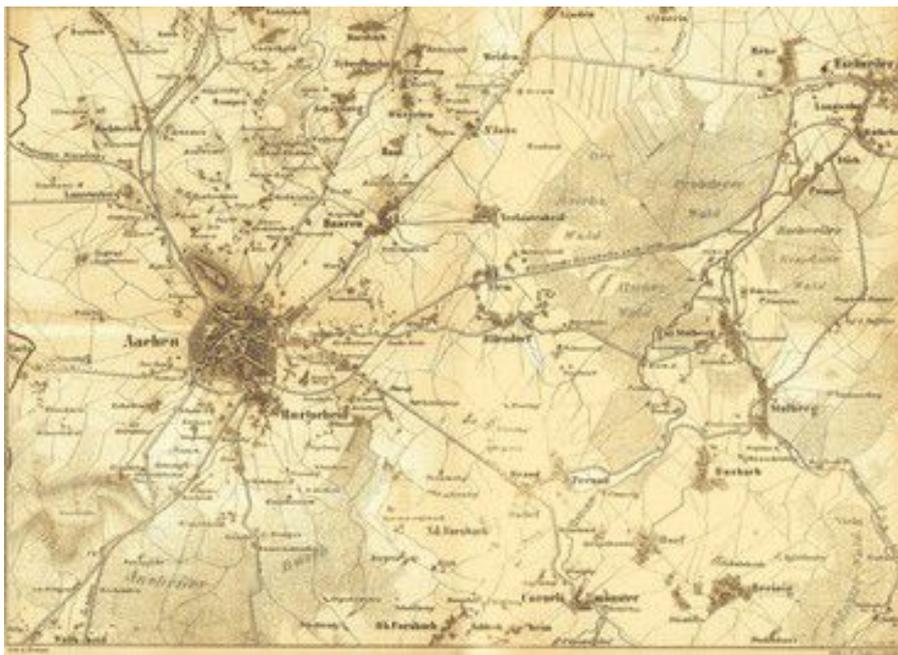


Von der hier eingetragenen [Atscher Mühle](#) existieren noch die später erbauten Glühöfen. Ob die in dem Plan verzeichnete Propstey Mühle mit der Cambacher Mühle identisch ist, konnte ich nicht herausfinden. Jedenfalls wurde der dort eingerichtete Bahnhof Cambacher Mühle genannt

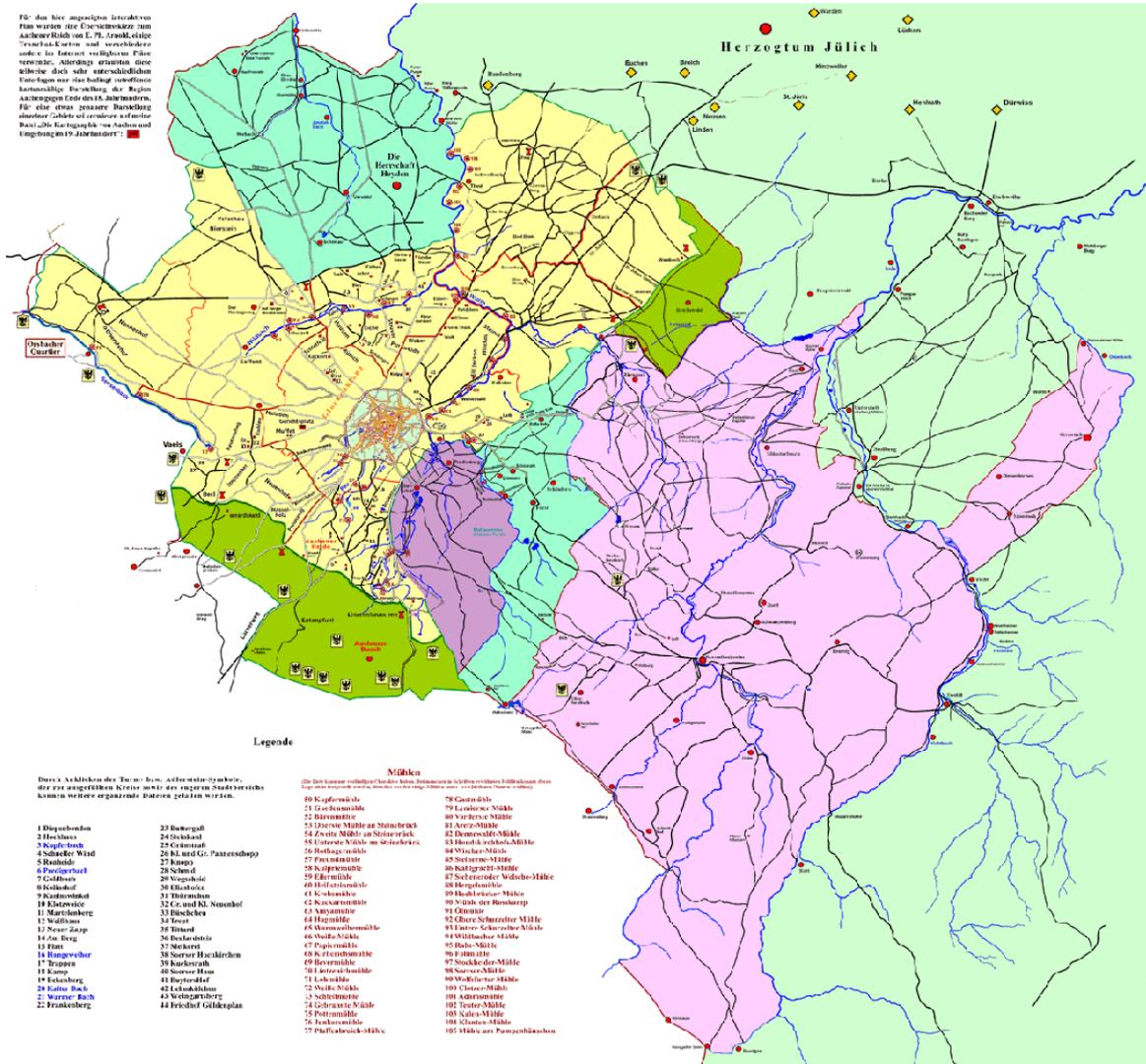
Der nächste Plan zeigt das gesamte Gebiet der Gemeinde Eilendorf. Diese Karte verwendet für das Kerngebiet der Gemeinde Eilendorf ein vom Vermessungsamt der Stadt Aachen erstellte Neuzeichnung nach den Katasterplänen der Gemeinde Forst aus den Jahren 1825/26.



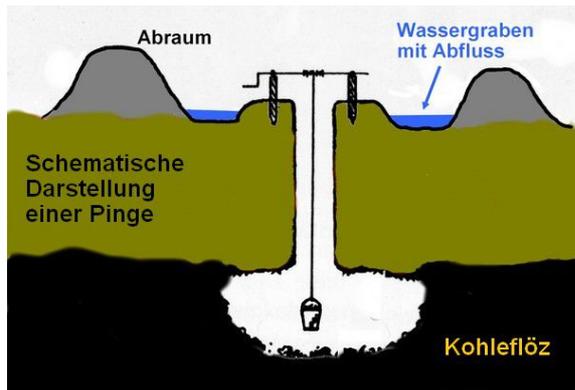
Auch die Cazin-Karte von 1854 zeigt keine Ansiedlungen im Bereich des Atscher Waldes:



Dazu auch meine Datei: [Karten der Region im 19. Jahrhundert](#)



Die oben vermerkte geringe Ansiedlung im Gebiet Atsch änderte sich schon vor Mitte des 19. Jahrhunderts erkennbar. Im Bereich Atsch – Eschweiler hatte die Entwicklung eines der bedeutendsten Industriegebiete Deutschlands begonnen. Bereits die Römer bauten in der weiteren Umgebung



Kohlen ab. In Münsterbusch kann der Kundige noch Spuren römischer Pingen entdecken. Bis um 1500 geschah im Inderevier die Kohlegewinnung wesentlich durch Pingenbergbau. War eine Pinge abgeräumt, wurde in einem Abstand von ungefähr 10m eine neue abgetäuft. Ab dem 16. Jahrhundert gewann der Stollen-

bergbau zunehmend an Bedeutung. Aber noch 1814 wurden zwischen Buschmühle und Eschweiler ca 10000 Pingen gezählt. Erst um 1845 wurde in der Atsch begonnen, die aus dem Jahre 1732 stammende und 1772 stillgelegte Schachanlage durch einen größeren und tieferen Schacht zu ergänzen und die Kohlenförderung in größerem Umfange aufzunehmen. Das damalige Schachtgebäude nördlich der Sebastianusstraße kurz vor Atsch-Dreieck ist – wenn auch sehr verändert – erhalten geblieben



Das sogenannte „Küllchen“ in Atsch

Quelle: Wikipedia

Dazu die Dateien:

[Grube Atsch](#)

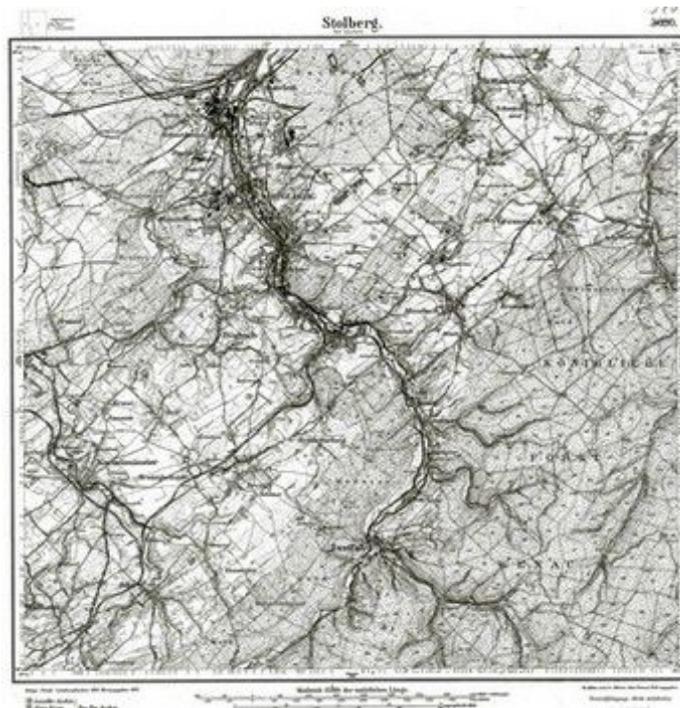
[Stolberg-abc: Buchstabe A](#)

Besonders die ab 1852 eingerichtete Chemische Fabrik Rhenania ändert das Gesicht des Ortsteils Atsch einschneidend.



Die Chemische Fabrik Rhenania um 1940

Siehe dazu auch: [Wikipedia-Datei: Die Chemische Fabrik Rhenania](#)



Messtischblatt Stolberg 1893

Die Beschreibung der weiteren Entwicklung dieses bedeutenden Industriegebietes würde den Umfang der vorliegenden Internetdatei sprengen. Es sei hier u. a. auf die informative Festschrift „St. Sebastianus, Atsch 1901-2001“ verwiesen.

Die industrielle Entwicklung von Atsch und indem gesamten Bereich Stolberg hatte zwei Gesichter. Einerseits fanden hier viele Menschen – auch aus Eilendorf – Arbeit, andererseits hatte die Industrie im ganzen heutigen Stadtgebiet von Stolberg enorme Umweltschäden im Gefolge.

Der Saubach hatte, nach Aussage des Gewässergüteberichts 2001 des Landesumweltamt Nordrhein-Westfalen mit einer Gewässergüteklasse IV die höchste Schadstoffbelastungsstufe.

Wenn ich als Kind zu den Großeltern fuhr, betrachtete ich von der Straßenbahn aus die in vielen Farben schillernden Abraumweiher an der oberen Sebastianusstraße und die schmutzige Kulisse des Rhenania-Werkes mit gemischten Gefühlen.

Die zunehmende Entwicklung von Atsch ließ die Einbindung in die Gemeinde Eilendorf als immer mehr mit Problemen behaftet erscheinen. Schon 1905 belief sich die rasch wachsende Bevölkerungszahl von Atsch auf 1744. Die weite Entfernung nach Eilendorf ließ die Errichtung einer eigenen Pfarrkirche immer dringlicher erscheinen. Als Notbehelf hatte der Eilendorfer Pfarrer es zwar 1878 gestattet, Taufen und Aussegnungen in der Pfarrkirche St. Mariae-Himmelfahrt vorzunehmen, und 1888 die Osterkommunion in Stolberg Mühle zu empfangen. Schließlich gründete man 1889 im Einvernehmen mit dem Eilendorfer Pfarrer Stein einen Kirchenbauverein. Große Missstimmung herrschte in Atsch darüber, dass kein einziges der Atscher Industrieunternehmen, auch nicht das große Werk Rhenania, den Kirchenbau unterstützte. Zumal man über die erheblichen Beiträge der Hütte Rothe Erde zum dortigen Kirchenbau wohl informiert war. Am 7. Juli 1901 konnte Pfarrer Hansmann von Eilendorf als Vertreter des Erzbischofs von Köln die mit Unterstützung der Pfarr- und Zivilgemeinde erbaute neue Kirche in Atsch einweihen. Die Pläne zum Neubau waren von dem Aachener Architekten Peter Peters entworfen worden, von dem auch die Pläne für den Kirchbau St. Barbara in Rothe Erde stammen.

Erst am 14. Februar 1908 wurde Atsch endgültig zur selbständigen Pfarre erhoben.



Die Kirche St. Sebastian in ihrer heutigen Gestalt

Aber auch hinsichtlich der kommunalen Verwaltung waren die Zustände allmählich unhaltbar geworden. Für die Atscher Bevölkerung waren Behördengänge wegen der Zugehörigkeit von Atsch zur Gemeinde Eilendorf mit erheblichen Umständen verbunden. Überdies fühlte man sich in Atsch von der Gemeindeverwaltung Eilendorf mit einem gewissen Recht vernachlässigt und hätte sicher keine Einwände gegen eine Eingemeindung nach Stolberg gehabt. Umgekehrt wurden für Stolberg, das in dem durch die preußische Verwaltung neugebildeten Landkreis Aachen die kleinste Gemeinde war, mit zunehmender Industrialisierung die Zustände in ihrem durch die Abhänge des Vichttales eingeschnürten kleinen Gemeindegebiet von Jahr zu Jahr problematischer. Eine Erweiterung auch in Richtung Atsch war schon fast eine Existenzfrage.

Überdies hatte auch die endgültige Festlegung der [Bahnstrecke Köln-Aachen](#) für Stolberg wenig erfreuliche Folgen. Ursprünglich war ja die Hauptbahntrasse durch das Indetal nach Kornelimünster, Raeren, Eupen geplant gewesen. Jetzt lag der Bahnhof auf Eschweiler und der Bahnhofsvorplatz auf Eilendorfer Gebiet. Auf einer Karte aus dem Jahre 1842 wird er als

Station Cambacher Mühle bezeichnet. Durch Anklicken der Karte kann eine vergrößerbare Version geladen werden.



Der Plan stammt aus dem Reiseführer [Jean Paul Mathieux, Malerische Beschreibung der Eisenbahn zwischen Köln und Aachen und der von ihr durchschnittenen Gegend, deren Sagen und geschichtliche Erinnerungen-](#)

Diese Arbeit ist in ihrer Internetversion nicht so gut lesbar; es empfiehlt sich, sie als pdf-Datei herunterzuladen. Sicher bietet die Schrift eine interessante Lektüre – nur darf man nicht jede der darin enthaltenen Ausführungen unbesehen für wahr halten.

Die ursprünglich geplante Verbindung Stolberg – kam dann durch Fortführung der 1867 eingerichtete [Bahnstrecke Stolberg-Walheim](#) doch noch zustande.

Darüber bestand dann auch eine direkte Verbindung zur [Vennbahn](#) 1878 kam dann noch [Bahnabzweig Stolberg-Münsterbusch](#) dazu.



Die fast ein Jahrhundert währenden Erweiterungsbestrebungen der damaligen Gemeinde Stolberg hier darzustellen, würde wieder den Umfang dieser Internet-Datei sprengen und ich verweise auf die Ausführungen von Hubert Beckers in der schon erwähnten Atscher Festschrift.

Schließlich wurden nach kleineren Eingemeindungen 1932/35 zum 1. Oktober 1935 Atsch, Münsterbusch, Büsbach Dorff nach Stolberg eingemeindet